



Gneisenau.

Ein Erinnerungsblatt.

Von Max Schmitt, kgl. Seminarlehrer in Würzburg.



nsere Zeit hat besonders Veranlassung, jenes Helden zu gedenken, dessen Jugendschicksal mit unserer Stadt verknüpft war und der dann im Kampfe mit Napoleon eine Hauptrolle spielte, August Wilhelm Antonius Neithardt Graf von Gneisenau. —

Der historische Verein von Unterfranken und Aschaffenburg ehrte dieses strategische Genie bereits im Jahre 1906 dadurch, daß er an dem alten Würzburger bekannten, hohen, treppengiebeligen Haus in der Domerschulgasse Nr. 11 eine Erinnerungstafel anbringen ließ mit den Worten: In diesem, dem großväterlichen Hause, hat der Feldmarschall August Neidhardt von Gneisenau seine Jugendjahre verlebt 1767—1773¹⁾.

Hin und wieder, ich möchte sagen, nicht einmal so selten, sieht man ein fremdes Gesicht in andächtig interessierter Weise diese Worte von der Tafel ablesen.

Es war der fürstbischöflich Würzburgische Ingenieur Oberst Müller, in dessen Hause der junge Gneisenau Aufnahme fand. Michael Anton Müller²⁾, geboren im Juli 1689 in Höpfingen in Baden, trat 1711 in Würzburger Kriegsdienste. Er lag in Philippsburg während der Belagerung durch die Franzosen, wohnte im Türkenkriege den Schlachten von Peterwardein (1716), Temesvár und Belgrad bei. 1718 war er in Sizilien, 1720 in Spanien, 1723 wieder in Würzburg, wo er dann 1724 Stückjunker bei der fränkischen Kreisartillerie, 1734 Leutnant, 1741 (im Alter von 52 Jahren) Hauptmann, 1751 Oberstwachtmeister und Vorstand der Ingenieur-Akademie und 1756 Oberstleutnant wurde. Er starb am 18. Februar 1772 im Alter von 86 Jahren, nachdem er noch auf dem Sterbebette das Patent als Oberst erhalten hatte.

¹⁾ Den Beteiligten am Festakte (1. Juli 1906) ist die eindrucksvolle Gedenkrede des Herrn Prof. Dr. Anton Chroust in lebhafter Erinnerung.

²⁾ Ich verdanke einige wertvolle Notizen über Oberst Müller der Güte des Herrn Dr. Gottfried Ziegler in Würzburg.

Als Lehrer der Fortifikation, Zivil- und Baukunst an der hiesigen Hochschule veröffentlichte Müller eine deutsche gekürzte Übersetzung der „Architektura“ des Vitruvius Pollio, eines Zeitgenossen des Kaisers Augustus (Nürnberg, Würzburg und Prag zu finden bei Pius Lochner und Mayer 1756).

Müller erfreute sich der besonderen Wertschätzung Balthasar Neumanns sowohl im Zivilbauwesen, als auch bei Fortifikationsbauten.

Er war lange Jahre Mitglied der Würzburger Baukommission, welcher außer Balthasar Neumann die Hofkanzler von Habermann und von Fichtel, Hofrat Unger, Hofkammerrat Rossat, die Stadträte Dietrich, Laudensack u. a. angehörten.

Gneisenaus Mutter, die älteste Tochter aus später zweiter Ehe dieses Würzburgischen Oberst Müller, hatte gegen den Willen ihrer Eltern den Bund des Lebens geschlossen mit dem kursächsischen Artillerieleutnant August Wilhelm Neithardt von Gneisenau, dem Sproß eines alten patrizischen, österreichischen Geschlechts, welches neben dem Familiennamen Neithardt auch wohl nach seinem Schloß bei Elferding den Namen Gneisenau führte.

Über Gneisenaus mütterliche Familie ist trotz eingehender Nachforschungen bis jetzt nur wenig zu ermitteln gewesen und doch sollte es eine Ehrenpflicht sein, auch in dieser Richtung die Geschichte eines unserer größten Männer zu vervollständigen. Es wird daher erwünscht sein, das wenige kennen zu lernen, was wir von der Familie des Oberst Müller wissen.

Stammbaum.

Michael Anton Müller
geb. im Juli 1689 zu Höpfingen in Baden,
seit (1711) 1724 in Würzburg, † 18. Febr.
1772 zu Würzburg.

1. Ehe.
Maria Margaretha
† 25. Mai 1738, 22 Jahre alt, begraben im
Kirchhof zu den Franziskanern in Würzburg.

2. Ehe.
?

Geistlicher und Pfarrer.	Stiftsherr zu Stift Haug.	Catharina Sabine, geb. 3. April 1737 (Patin; Cath. Sab. Jonec, Frau des Schloßinspekt. Balthasar Jonec) vermählt mit dem Artilleriehauptmann Schwab.	Franz Michael Anton, geb. 21. März 1738, † 23. Febr. 1739, begraben im Kirchhof zu den Franziskanern in Würzburg. (Pate: Bürger und Häcker Franz Michael Henkel).	vermählt 1760 mit dem kursächsischen Artillerieleutnant Aug. Wilh. Neithardt von Gneisenau.	ehemaliger Würzburgscher Hauptmann, später bayerischer Oberst Müller, gestorben an der Brustwassersucht.	Margaretha vermählt mit Herrn von Storž, Hauptmann in Schwäbisch-Gmünd
--------------------------	---------------------------	--	---	---	--	--

August Wilh. Anton Neithardt von Gneisenau, Feldmarschall, geb. 27. Okt. 1760 in Schilda bei Torgau, gest. 23. Aug. 1831 in Posen.

Mitten im Getümmel des siebenjährigen Krieges, vor der Schlacht bei Torgau, wurde August Wilhelm Neithardt von Gneisenau am 27. Oktober 1760 zu Schilda bei Torgau in der preußischen Provinz Sachsen geboren. Auf nächtlicher Flucht der Reichsarmee vor Friedrich dem Großen fiel das Biindelchen jungen Lebens vom Bauernwagen in den Straßenschmutz. Reiner Zufall war es, daß eine mitleidige Soldatenseele den Verlust bemerkte und das wimmernde Kissenbündel aufhob, sonst wäre das Knäblein von den nachfolgenden Wagen totgefahren worden. Kurz darauf starb Gneisenaus Mutter, Würzburgs Kind, unsere Mitbürgerin; der Vater wurde versprengt, irrte auf Abenteuer in der Welt umher und kümmerte sich nicht um seinen Sohn. Einfache Leute in dem kleinen Städtchen Schilda zogen den armseligen Fremdling als Hütejungen auf. Glücklicherweise erfuhren die wohlhabenden Großeltern von seinem Dasein und ließen ihn in einer stolzen Karosse hierher nach Würzburg abholen. Er schreibt, daß er als mutterloser, nicht unterstützter Knabe barfuß in die Schule ging, nachher von seinen Großeltern aus dieser Dürftigkeit befreit wurde.

In späteren Zeiten gedachte er noch oft der langen Reise von Sachsen nach Franken und der hellen, hohen Zimmer in dem schmalen großelterlichen Hause zu Würzburg. Hier verbrachte der befähigte Knabe eine Reihe von Jahren und insbesondere jene, welche am bedeutungsvollsten für sein Leben wurden.

Hier genoß er außer der ihm bisher abgegangenen häuslichen Erziehung bei den Großeltern als Ersatz der elterlichen die Erziehung des Geistes durch eine regelrechte Ausbildung in dem von den Jesuiten geleiteten Gymnasium zu Würzburg. Hier spielte er mit seinen Schulgenossen. Seine Spaziergänge führten ihn auf die Wälle der Festung, auf die Zinnen der Marienburg, von wo sein sinnender Blick hinausfiel auf die rebenbepflanzten Berge, auf das Maintal mit seinem silbernen Flusse, auf die turmreiche Stadt zu seinen Füßen, die seine Heimat, seine Vaterstadt geworden war. Gerade die Eindrücke jener Zeit seines sechsjährigen Aufenthaltes in Würzburg sind tief in sein Inneres gedrungen und unverlöschlich geblieben. Wir finden Gneisenau von 1777 ab zu Erfurt, wo er Universitätsstudien oblag.

Die Großeltern starben und hinterließen ihm ein mäßiges Erbteil, das er in den Verstreuungen ungebundener Jugend bald verbrauchte. Geldnot bewog ihn, die Hochschule zu verlassen und aus Neigung zum Soldatenstande trat er 1778 in das österreichische Husarenregiment Wurmser, wahrscheinlich als Kadett, ein. Jedoch schon im nächsten Jahre vertauschte er den kaiserlichen mit dem markgräflich-ansbachischen Dienst in der Hoffnung, dadurch an dem Kriege in Amerika teilzunehmen, für den der Markgraf seine Truppen vermietete. Eine tolle Leutnantsjugend voll verworrenen Tatendrangs, der ihn wirklich 1782 als Jägerleutnant nach Amerika führte, aber erst zu einer Zeit, wo dort schon die Waffen ruhten. Konnte er auch kein Gefecht mehr mitmachen, so lernte er doch in Amerika die beiden Elemente praktisch kennen, welche für die Folge die ganze Kriegsführung umgestalten sollten, nämlich: die Volksbewaffnung und das zerstreute Gefecht der Infanterie.

1783 zurückgekehrt, trat er im Todesjahr Friedrich d. Gr. in preußische Dienste. Aber zwischen dem wilden Treiben zog's ihn immer wieder zu stillen Studien, sodass er bald seine Berufs- und Standesgenossen an Bildung überragte. Wenn auch Friedrich des Großen Heereseinrichtungen in Gneisenau die Hoffnungen erweckten, in Preußen ein seinen Fähigkeiten angemessenes Feld zu finden, so gab doch der König dem jungen Leutnant nicht die erhoffte Stellung, sondern schickte ihn in eine kleine schlesische Garnison, wo er alt wurde in langen Dienstfahren.

Und doch band Gneisenau aus „Interesse, das er am preußischen Staat genommen habe“, sein Leben an den untergehenden Staat Friedrich d. Gr. und es lockt den fähigen Offizier in der schlesischen Garnison nicht die Möglichkeit, in Napoleons Diensten die Ideale seines ursprünglichen jugendlichen Ehrgeizes zu erfüllen. Er wußte seine Zeit trefflich zu militärischen Studien, von denen er manches in Broschüren veröffentlichte, auszunützen.

Nach seiner Verheiratung zu Mittel-Kauffungen bei Hirschberg in Niederschlesien Gutsherr geworden — das Gut hatte früher seinem Schwiegervater, dem Baron von Kottwitz, gehört — widmete sich Gneisenau in seinen Mußestunden mit allem Eifer der Landwirtschaft und hatte nicht übel Lust, den Kriegsdienst zu quittieren. Erst der Krieg von 1806 brachte die Schicksalswendung. Mit grossem Heldenmut kämpfte er bei Saalfeld. Er wurde verwundet, führte aber seine Truppe in Ordnung aus dem Gefechte. Bei Jena wurde er mit in die allgemeine Flucht hineingerissen, entging mit äußerster Mühe der französischen Gefangenschaft und kam glücklich nach Königsberg, wo er am 17. Dezember 1806 zum Major ernannt und mit der Organisation von Reservebataillonen beauftragt wurde. Durch einen unerwarteten Zufall wurde er zum Kommandanten von Kolberg ernannt, dessen ruhmvolle Verteidigung zeigte, was er in größeren Wirkungskreisen zu leisten fähig war.

In den folgenden Jahren war Gneisenau, von König Friedrich Wilhelm III. mit einem leisen Widerwillen geschätzt, in verschiedenen Stellungen tätig: bald als eifrigster Gehilfe Scharnhorst bei der Reorganisation der Armee, bald in diplomatischen Angelegenheiten in England, Schweden und Russland, da er nicht nur hervorragend militärisch, sondern auch staatsmännisch begabt war.

Auf die Kunde von Moskau und Tauroggen, die ihn in London erreichte, kehrte er sofort zurück und wurde am 10. März 1813 zum Generalstabschef zuerst des Blücherschen Korps, dann nach dem Waffenstillstand, der schlesischen Armee ernannt. Im Befreiungskrieg hat er sich die größten Verdienste erworben. Vom gleichen Tatendrang wie sein Oberfeldherr beseelt, entwarf er die genialsten und doch zugleich sorgfältigst berechneten Operationspläne und führte sie mit führner rücksichtsloser Energie durch. Bekannt ist ja, daß er dem Befreiungskampf mehrfach die entscheidende Richtung gegeben hat.

Er war nicht einer neben andern Heerführern, sondern er war der überragende Geist, der immer das Große und Ganze in jedem Augenblick erfaszte. Es sei nur an den Abend der verlorenen Schlacht zu Ligny am 15. Juni 1815 erinnert; da gab Gneisenau nach blitzschneller Eingebung den Befehl, nicht wie

Napoleon annahm, den Rückzug auf Namur und Lüttich anzutreten, sondern nordwärts auf Wawre zu ziehen, wodurch er alle Berechnungen und Erwartungen Napoleons über den Haufen warf. Ein Fall, einzig in der Kriegsgeschichte: eine geschlagene Armee gibt ihre Kommunikationslinie auf, um in der Nähe des Siegers zu bleiben! Die Folge war, daß es der preußischen Armee gelang, am Spätnachmittage des 18. Juni noch rechtzeitig in den Kampf bei Belle-Alliance entscheidend einzugreifen.

1816 nahm Gneisenau seinen Abschied und zog sich nach seinem Schloß Erdmannsdorf im Riesengebirge zurück.

1825 wurde er zum Generalfeldmarschall und 1831 beim Ausbruch des polnischen Aufstandes zum Oberbefehlshaber der 4 östlichen, zum Schutze der preußischen Grenze aufgestellten Armeekorps ernannt.

Am 23. August 1831 starb er in Posen an der Cholera und wurde in Sommerschenburg in der preußischen Provinz Sachsen beigesetzt.

Seien wir also stolz darauf, daß in den Mauern unserer Stadt, in der stillen Gasse gegenüber der stolzen, der adeligsten Stiftung Julius Echters in dem schmalen, treppengiebeligen Hause ein Mädchen zur holden Jungfrau erblühte, welche der Wahl ihrer Liebe folgte in das Elend des Krieges und dort — fern von der Heimat und den greisen Eltern — als Leutnantsgattin mit mütterlichem Stolze jenen unter dem Herzen trug, der von der Vorsehung bestimmt war, den Welteroberer niederzuringen.



Aufstakt.

Von Guido Hartmann.

Mein Vaterland, hoch flattern deine Fahnen,
Vom Sturm der Zeiten wild bewegt!
Der truzig starke Sinn siegreicher Ahnen
Hat mächtig deiner Tapfern Blut erregt.

Es soll uns deutsche Erde nicht entreißen
Der Neider Bund, der tückisch uns umspann!
Erhebt die Wehr, laszt blitzen Stahl und Eisen,
Die kluger Geist zu unserm Schutz erfann!

Wie Wetterleuchten dringt die Kriegeskunde
Auf Funkenflügeln durch das deutsche Land.
Ein Schlachtruf pflanzt sich fort von Mund zu Munde:
„Nun weh dem Feind, der kampfbereit uns fand!“

Aus Himmelsfernen zuckend sprühn Granaten,
Als schleudre Wodan seinen Bornesbrand.
Es kreisen Fühn, verkündend Unheilstaten,
Die dunklen Panzer um des Feindes Strand.

Nie können ehrs und ruhmlos wir verderben.
Dem Feinde Troz und seinem tück'schen Plan!
Empor das Schwert zum Siegen oder Sterben!
Getrost, wir brechen deutschem Geiste Bahn!